

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 177 (1904)

Artikel: Was der hinkende Bote seinen Lesern vor 100 Jahren erzählt hat
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Was der Hinkende Bote seinen Lesern vor 100 Jahren erzählt hat. (Aus dem Kalender 1804.)

Ich wollte euch gerne etwas recht Kluges und Nützliches erzählen, damit ihr euer gutes Geld nicht nur zum Spasse ausgeben müßt; zwar Spass soll auch in dem hinkenden Boten seyn, denn ich lache selber gerne. Aber, der Mensch ist ja nicht nur zum Spasse auf der Welt, und so muß er wohl auch etwas anderes lernen und treiben als nur Spass. Freylich werden

nun damit nicht alle, und sonderlich die Leute in der Stadt nicht zufrieden sein, und meynen, es sollte für sie auch etwas im Kalender stehen. Aber es sind für sie so viele schöne Bücher zum Spasse und Ernst geschrieben, daß es billig ist, einmal etwas ganz für die Bauern zu schreiben. Und wollen die in der Stadt mit allem Gewalt auch Theil haben am Kalender so brauchen sie nur einen dummen Streich zu machen; gleich wollen wir sie, wenn sie's begehrten, mit Vor- und Zunahmen in den Kalender setzen, und in gegenüberstehender Sigur abbilden lassen.

Ihr aber, liebe Landleute, würdet mir herzliche Freude machen, wenn ihr aus meinem Kalender recht

viel Nützliches lernen und behalten wolltet. Ich will von meiner Seite thun was ich kann. Allen werde ich's freylich nicht zum Danke machen, aber kann doch der liebe Gott es nie in allen Sachen Dem wunderlichen Mensch, so recht zum Danke machen, So denke ich dabei: „Es kann der hinkend Bote „Das noch viel weniger!“ — und achte nicht den Spott. Wenn ich nur hie und da was Gutes stiften kann, So ist mein Wunsch erfüllt, so hab' ich g'nug gethan; Gern will ich denn für Euch mit meinem hölzern Bein Ein armer hinkend Bote vor allen Leuten seyn. Will unermüdet seyn, will keine Mühe scheuen, Und hab ich euch genützt, so soll mich das erfreuen, Und drückt mir denn dafür im lieben Vaterland, Einmal ein brafer Mann mit Gruß die Hand, Dann tanze ich ringsum auf meinem Stelzen-Bein Und singe: Eh! wer möcht' nicht „hinkend Bote“ seyn?

Alte und neue Zeit (aus einer Zeitung).

Im Frühling 1802, wurde an der großen Schwelle in der Aare bey Bern, eine Ausbefferung vorgenommen. Man fand darinn einen viereckichten ausgehöhlten Stein, und in demselben eine Büchse von Blech, mit verschiedenen merkwürdigen Schriften. Aber nicht einen Haussen Geld, wie man nachher ausgestreut hat.

In einem Wochenblättlein von 1735 den 19. Hornung, lautete der Preis der Lebensmittel also, im Vergleich mit dem jetzigen:

Im Jahr 1735, den 19. Hornung.

Der Mütt Dinkel . . 48 bis 55 bʒ.* = 7 Sr. 66,5 Ct.
Kernen, das Mäss . . 11 bis 12 bʒ. = 1 Sr. 71,6 Ct.

Roggen, das Mäss . . 7 bʒ. 2 kr. bis 8 bʒ. = 1 Sr. 14,4 Ct.
Saber, das Mäss . . 3 bʒ. 2 kr. = 50 Ct.
Wicken, das Mäss . . 12 bʒ. 2 kr. = 1 Sr. 78,8 Ct.
Unken, ein Pfund . . 9 kr. = 35,8 Ct.
Ochsenfleisch, vom besten 5 kr. 1 vierer = 18 Ct.
Kalbfleisch, vom besten 4 kr. 1 vierer = 14,4 Ct.
Schafffleisch, vom besten 4 kr. 1 vierer = 14,4 Ct.
Die Maafz Wein . . 10 bis 20 kr. = 72 Ct.

Im Jahr 1803, den 23. Hornung.

100 bis 126 bʒ. = 18 Sr. 02 Ct.
23 bʒ. 2 kr. bis 25 bʒ. 2 kr. = 3 Sr. 64,7 Ct.
15 bis 17 bʒ. = 2 Sr. 43 Ct.
6 bis 8 bʒ. = 1 Sr. 16,4 Ct.
18 bis 23 bʒ. = 3 Sr. 29 Ct.
26 bis 27 kr. = 97,2 Ct.
11 kr. = 39,6 Ct.
9 kr. = 32,4 Ct.
10 kr. = 36 Ct.
6 bis 14 bʒ. = 2 Sr.

Im Jahr 1903,

den 25. Hornung
= 100 k. 14 Sr.
= 100 „ 17 bis 20 Sr.
= 100 „ 15 Sr.
= 100 „ 18 bis 20 Sr.
= 100 „ 20 bis 25 Sr.
1 Sr. 20 bis 1.50
1 Sr. bis 2.50
1 Sr. 20 bis 2.—
1 Sr. bis 1.50
1 Liter 80 Ct. bis 1 Sr.

*) 1 bʒ. = 4 kr. = 10 alte Rappen. — 1 bʒ. = 4 kr. = 14,5 Ct. in Neugeld — 1 kr. = 3,6 Ct. in Neugeld — 7 bʒ. = 1 Sr. = 100 Ct. in Neugeld im gewöhnlichen Kurs. — 69 alte Franken = 100 neue Franken. Der Kurs wechselt nach den Jahren. Im Jahr 1797 gilt der alte Franken 1 Sr. 49½ Rp.; 1841 1 Sr. 44,25 Rp.; später 1 Sr. 43 Rp. — Das Mütt = 12 Mäss zu 4 Imm = 168,55 Liter.

In der gleichen Zeitung wird aus einem Hausbuch von Bern vom Jahre 1731 angegeben:

Im Jahr 1731

Die Maafz Brauntwein	5 bʒ. = 71,5 Ct.
Ein Saß Lakotenwein	2 bʒ. = 28,6 Ct. die Maafz
Ein Saß Landwein	5 kr. = 18 Ct. die Maafz
Ein Klaſter buchiges Holz	37 bʒ. 2 kr. = 5 Sr. 36,3 Ct.
Ein Pfund Speck	2½ bʒ. = 36,6 Ct.
Ein Pfund Kerzen	4 bʒ. = 57,2 Ct.
Ein Pfund Käſe	1 bʒ. = 14,3 Ct.
Ein Paar Schuhe	20 bʒ. = 2 Sr. 86 Ct.
100 Dachziegel	18 bʒ. = 2 Sr. 57,2 Ct.

So sehr hat sich das alles verändert. So steigen die Sachen im Werthe, und das baare Geld verliert seinen Werth. Mit 10 Bakken richtet man jetzt aus, was damals mit 5, und nach 67 Jahren von jetzt an, müssen wir schon 20 haben, wo jetzt 10 genug sind...

So weit berichtet uns der hinkende Bote vor 100 Jahren! wie wahr hat er geweisagt und wie sehr würde er sich wundern, könnte er die Preise von heut-zutage mit seinen Angaben vergleichen.

Im Jahr 1903

1 Sr. 20 bis 1.50 (die Maafz = 1½ Liter)
1 Sr. 35 (1 Liter 90 Ct.)
75 Ct. (1 Liter 50 Ct.)
45 Sr. (das Klaſter = 3 Ster)
1 Sr. bis 1.20
1 Sr. 20 bis 1.40
1 Sr. 20 bis 1.50
9 Sr. bis 18.—
6 Sr. bis 8.—

Da wir denken, viele von der jüngern Generation seien in der Rechnung mit Bakken und Kreuzern nicht mehr so ganz bewandert, so haben wir den Preis nach Franken und Centimes ausgerechnet und daneben gesetzt; auch haben wir zum Vergleich die Lebensmittelpreise vom 25. Hornung 1903, so wie sie im „Berner Tagblatt“ verzeichnet waren, hier aufgeführt, damit unsere Nachkommen sich nach 100 Jahren daran ergönnen können, wie wir es an denjenigen vor 100 und 200 Jahren her tun.

Allerlei Geschichten aus dem alten Kalender von 1804.

Die Wette.

Ziven Spazvögel setzten an einem Markttage in einem Wirthshause zu B... vier Vouteilen guten Wein zum Preis, wer die häſlichsten Sratzengesichter schneiden könne. Ein Schuster und ein Schneider denen ben ihrem Zürchershaft das Maul nach dem 95ger Lakotenwein wäſſerig geworden war, bewarben sich darum. Der Schuster strengte alles an und schnitt fürchterliche Si-guren. Aber einer der Unwesenden verschaffte dem Schneider den Sieg durch eine List. Er näherte sich demselben heimlich und trat ihm derb auf einen Leichdorn (Ägerstenauge) am Fuſe. Der Schneider verzog darüber alle Gesichtsmuskeln so abſcheulich, daß er auf der Stelle, nach dem allgemeinen Auspruche, den Preis erhielt.

Gespräch zwischen einer welschen Frau und ihrem Hausknecht.

Frau: Ansli! gange du hüt uf de Märit?
Hans: Ja, we der neuis z'thüe heit.
Frau: Vor mi kauf eine Maſchine; gib sie Milch u Anke; verſteiſch mi?
Hans: Milch, Anke, aha! meynet dier es Anke-Chübl? Frau: Nei! Hütte Gübeli! es het er vieri Ben, Ansli.
Hans: So meynet dier es Ankeſaß wie d'Chüjer hen, uf vier Beine?
Frau: Mein Gott Ansli! Ankeſaß! verſteiſch si nüt düſch? Eine Maſchine comme ça! het vieri Ben, freſſe Gras u ſeu, und fäge Muſh!
Hans: Eh daß di der Hung o no! ſletscht iſch es gar no ne Chue!

Der Besuch nach dem Tode.

In Kölln starb vor vielen Jahren, eine reiche Frau, deren Ehemann ihr, zum Beweise wie sehr er sie im Leben geschätz̄t habe, eine goldene Kette mit in den Sarg gab, die ihren Hals zierte. Durch die Hausleute erfuhr es der Totengräber, und es gelüstete ihn nach der Kette. Kaum war die erste Nacht nach dem Begräbnisse angebrochen, als er, voll von den angenehmsten Aussichten, die ihm seine Einbildungskraft vormalte, mit einer Lanterne zu dem Grabe gieng, solches aufgrub, und den Sarg öffnete. Noch hatte er die Halskette nicht berührt, als sich zu seinem größten Entsezen die Tode aufrichtete. Der Todtentgräber floh halb tod, mit Zurücklaffung seiner Leuchte davon und glaubte nichts anderes, als der Geist der Begrabenen wolle ihn für seine frevelhafte Absicht, nach Verdienst züchtigen. Die Frau stand inzwischen aus dem Sarge und gräbte wieder auf, nahm die Lanterne und gieng in ihrem Sterbekleide nach ihrer Wohnung. Sie kloppte an. Die Magd öffnete die Hausthüre und erblickte ihre soeben begrabene Hebieterin. Sie kam fast von Sinnen ben diesem Anblick. Ihr heftiges Aufschreien hatte den Wittwer geweckt. Dieser kam zu sehen was es gäbe und fand seine Gattin mit der vor Schrecken niedergesunkenen Magd beschäftigt. Auch er entsetzte sich. Die Frau nahm das Wort und sprach: „Theurer Gemahl, fürchte dich nicht; ich lebe, und eile wieder in deine Arme!“ Der Mann erhielt seine Besonnenheit wieder, schloß die Erstandene in seine Arme und vernahm von ihr die Geschichte ihres Wiederauflebens, die wir eben unsern Lesern mitgetheilt haben. Die Frau lebte noch viele Jahre, gebahr Kinder, und starb in einem hohen Alter.